

Fastenzeit kann und darf auch Freude bereiten. Sie kann das Leben erleichtern – den Körper sowieso. Entschlacken, entgiften, aufräumen – des Körpers, seiner Umgebung und auch der Seele.

„Entgiften - detox“ Dieser Begriff tritt auffällig in der modernen Lebensmittelvermarktung zu Tage. Er passt m.E. aber auch gut als Beschreibung der religiösen Fastenzeit. Die Fastenzeit bietet Gelegenheit, darüber nachzudenken, womit ich im Zusammenleben mit anderen und somit auch im eigenen Leben „Giftstoffe“ anhäufe, die Lebensfreude meiner Umwelt vergifte.

Ähnlich wie im menschlichen Organismus sammeln sich Giftstoffe vor allem dort an, wo ich zu viel von irgendetwas zuführe.

Bequemlichkeit, Genuss-Sucht, aber auch cholerische Erregbarkeit gelten von Alters her als Untugenden und im christlichen Kontext als Sünden, die zu meiden sind: Sie schädigen die Mitmenschen und letztendlich auch die Person, die diesen Sünden verfallen ist.

Wenn wir als Kirche fasten wollen, dann müssen wir uns auch mit den Missbrauchsfällen beschäftigen, auch wenn Viele von diesem Thema nichts mehr hören und lesen wollen. Ohne die Scheußlichkeit und Schwere von sexuellen Vergehen an Minderjährigen relativieren zu wollen, halte ich diese Fälle lediglich für die Spitze eines Eisberges, für das Symptom eher als für die Krankheit. Als Symptom freilich schlimm genug. Das Problem scheint mir (und bei weitem nicht nur mir) vor allem in einem nicht-institutionalisierten Umgang mit Macht innerhalb einer machtvollen hierarchischen Institution zu liegen – vor allem ein nicht kontrollierter Umgang mit Macht. Sogenannte „ungeschriebene Gesetze“ sind eigentlich keine, dürften zumindest keine sein, sie öffnen allen möglichen Formen von Missbrauch Tür und Tor, denn sie schaffen asymmetrische Machtverhältnisse. Beten wir, dass auch unsere Kirche sich (vor allem auch diesbezüglich) grundlegend erneuert, entgiftet.

Zur Fastenzeit im Februar 2021, Pastor Knut Hermanns